

polylog

14₂₀₀₅

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Menschenrechte zwischen Wirtschaft, Recht und Ethik

mit Beiträgen von

Pavel BARŠA

Ann Elizabeth MAYER

Gregor PAUL

Yersu KIM

Benedikt WALLNER

Bilahari KAUSIKAN

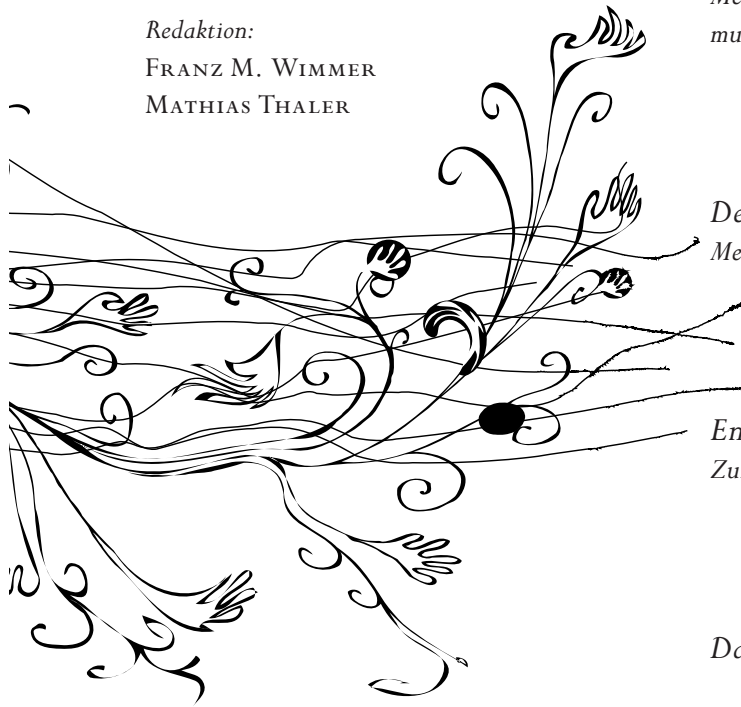
SONDERDRUCK

Menschenrechte

*zwischen Wirtschaft, Recht
und Ethik*

Redaktion:

FRANZ M. WIMMER
MATHIAS THALER



96 Bücher & Medien
144 Impressum
145 polylog Bestellen

7

PAVEL BARŠA

*Krieg führen im Namen der Menschenrechte?
Vierzehn Thesen über humanitäre Interventionen*

25

ANN ELIZABETH MAYER

*Eine Kollision von Prioritäten
Der Streit um die selektive Anwendung internationaler
Menschenrechtsbestimmungen durch die USA und
muslimische Länder*

41

GREGOR PAUL

*Der »Krieg gegen den Terrorismus«
Menschenrechte zwischen Wirtschaft, Recht und Ethik*

59

YERSU KIM

*Entwicklung von Universalität
Zur Begründung der Universalität von Menschenrechten*

67

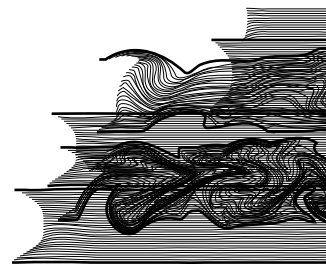
BENEDIKT WALLNER

Das Menschenrecht als ein Herzustellendes

91

BILAHARI KAUSIKAN

*»Asian Values« – ein pragmatischer Weg zur
Universalität der Menschenrechte?
Eine E-Mail-Korrespondenz, angestiftet von Konrad Pleterski*



rie oder aber eine kulturtheoretische Kritik Luhmanns. Beides findet sich in den vorliegenden Texten aber nicht oder nur kaum; das eine, weil es nur schwer zu leisten sein dürfte, das andere, weil es offenbar nicht in der Absicht der Herausgeber lag. So enthält etwa der Beitrag von I. SAAKE und A. NASSEHI interessante Überlegungen zum gesellschaftlichen Umgang mit dem Sterben in einer Situation, in der subjekthafte Eigenverantwortlichkeit zum zentralen Wert geworden ist, was immer wieder zu paradoxen Versuchen führt, Patientenautonomie und Selbstbestimmung in der Gestalt von Organisationen zu institutionalisieren. Was unter einer Kulturalisierung von Gesellschaft, Ethik oder auch von Sterben denn nun eigentlich verstanden werden soll, bleibt aber auch hier diffus.

Verlockend für die Herausgeber muss es auch gewesen sein, den Referenzautor ihres Bandes selbst posthum mit einem noch unveröffentlichten Text zu Wort kommen zu lassen. Der relativ umfangreiche letzte Aufsatz in diesem

Buch stammt auch tatsächlich von Luhmann. Er bestätigt meinen Gesamteindruck, dass hier ein eher unglückliches Generalthema gewählt wurde, jedoch eher, als dass er ihn auszuräumen vermöchte. Der Text aus dem Jahr 1981 (also sogar noch vor »Soziale Systeme« verfasst) trägt zwar den Titel »Sinn, Selbstreferenz und soziokulturelle Evolution«; er spricht auch über die soziale Evolution von Sinn unter Einbeziehung des Evolutionsgedankens selbst, der ja auch zum gesellschaftlichen Sinnrepertoire gehört, widmet dem Kulturbegriff jedoch nicht die geringste Aufmerksamkeit. Man hat fast den Eindruck, das Adjektiv »soziokulturell« ist dem Autor eher passiert, als dass er sich wirklich etwas dabei gedacht hätte. Nun hat offenbar auch Luhmann nicht zu allem Relevantes gesagt, ja sein Ansatz sträubt sich sogar gegen die Integration so manchen sozialwissenschaftlichen Themas. Damit sollte man sich abfinden. Einem Umgang mit der Systemtheorie in Luhmannscher, nämlich nüchterner Manier, wäre das durchaus angemessen.

»Kulturen halten sich selbst für relevant – und andere für irrelevant. Wenn jede Kultur akzeptiert wird, gibt es offenkundig nicht gleichzeitig auch ein Mehr an Freiheit, sondern auch ein Mehr an Unterdrückung«

I. SAAKE, A. NASSEHI, S. 102f

NAUSIKAA SCHIRILLA

Von der Sozialanthropologie zur Interkulturellen Philosophie

zu: Wim van BINSBERGEN: *Intercultural Encounters*

Binsbergens umfassendes Werk schildert den wissenschaftlichen Weg eines Sozialanthropologen von der ethnographischen Feldforschung zum interkulturellen Philosophieren und markiert einen eigenen Ansatz interkulturellen Philosophierens. Aus philosophischer

Perspektive interessant ist dabei auf der einen Seite der Versuch einer Generierung wissenschaftlicher Positionen aus einer Inszenierung wissenschaftlicher Prämissen und deren Begrenzungen, dem Ineinandewirken von persönlicher Entwicklung und wissenschaft-

Wim van BINSBERGEN:

Intercultural Encounters.

African and anthropological

lessons towards a philosophy of

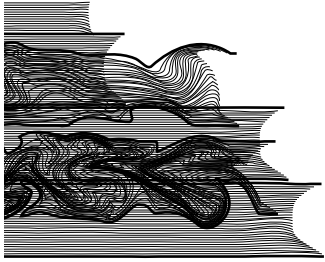
interculturality.

LIT-Verlag, Münster 2003.

ISBN 3-8258-6783-8, 616 Seiten

polylog 14

SEITE 109



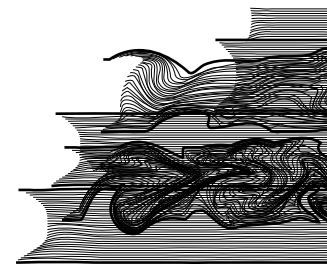
Der PROZESS des Annäherns an den »Fremden« und die akademischen sowie politischen Bedingungen der Feldforschung im Sinne einer politisch-kulturellen Hegemonie des nordatlantischen Komplexes über die Gesellschaften des Südens sind ebenso wie die persönlichen, ja existentiellen Hintergründe Antriebskräfte und Herausforderung für van Binsbergens wissenschaftliche Karriere.

lichen Aspirationen und den politischen und sozialen Konditionen der Entstehung und des Fortlebens von Wissen. Vor allem aber stellt das Werk eine Herausforderung interkulturellen Philosophierens aus der Perspektive der empirischen ethnographischen Forschung über Kulturen und Religionen ausgewählter Kulturen des Südens dar, in diesem Fall aus dem afrikanischen Kontinent. Den Hauptteil dieses Buches bilden daher die Darstellung ethnographischer Forschungsarbeiten aus drei Jahrzehnten Karriere des Sozialanthropologen van Binsbergen – diese Forschungen werden in den Kontext der Frage nach den Bedingungen und Möglichkeiten von Sozialanthropologie als Wissenschaft interkulturellen Verstehens gestellt – und aus dieser Fragestellung heraus findet der Autor über viele Umwege den Weg zur interkulturellen Philosophie und zu den dezidierten Positionen, die er in dieser Disziplin einnimmt. So überwiegt in dem Band die Darstellung überwiegend älterer ethnographischer Forschungsarbeiten, die aber jeweils eingeleitet werden, teilweise begleitet werden und ausklingen mit Fragen, die über sie hinausführen und die Notwendigkeit des Philosophierens und später auch einige Positionen interkultureller Philosophie markieren.

Das Buch ist in sechs große Teile unterteilt; nach einer überblicksartig angelegten problematisierenden Einleitung folgt der zweite Teil, überschrieben mit dem Titel: »The construction of intercultural knowledge through anthropological fieldwork.« Darin sind die ersten Forschungsarbeiten van Binsbergens

dargestellt und reflektiert; seine Arbeiten haben den Schwerpunkt Religionen und deren sozialintegrative und therapeutische Dimensionen. Alle Arbeiten beziehen sich auf den afrikanischen Kontinent. Im zweiten Kapitel sind Arbeiten über einen volkstümlichen Sheikh-Kult im Nordwesten Tunesiens zu finden, in einer kleinen Nebenstraße Reflexionen über die Grundannahmen des marxistisch ausgerichteten Sozialanthropologen Pierre-Philippe Rey, über einen Initiationskult im Nordwesten Sambias und grundlegende Überlegungen zur Zukunft von Sozialanthropologie in Afrika. In diesen anfänglichen Kapiteln sind neben den dargestellten Ergebnissen der Feldforschung folgende Aspekte zentral: Der PROZESS des Annäherns an den »Fremden« und die akademischen sowie politischen Bedingungen der Feldforschung im Sinne einer politisch-kulturellen Hegemonie des nordatlantischen Komplexes über die Gesellschaften des Südens sind ebenso wie die persönlichen, ja existentiellen Hintergründe Antriebskräfte und Herausforderung für seine wissenschaftliche Karriere.

Der dritte Teil trägt den für das gesamte Buch zentralen Titel »From anthropological fieldworker in Southern Africa to North Atlantic diviner priest: An experiment in intercultural philosophy«. Van Binsbergen reflektiert dabei seinen Weg vom Feldforscher auf der Suche nach einem möglichst genauen und adäquaten Verstehen des Fremden zum Werden des Fremden selbst und dabei zum Finden der eigenen Wurzeln im aus dieser Perspektive wiederum Fremden in der niederländischen

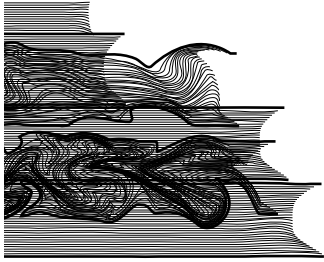


Herkunft. Dabei wird der volkstümliche, im südlichen Afrika in einigen Regionen verbreitete Priesterkult der *sangoma* dargestellt und van Binsbergens Weg, sich als *sangoma* initiieren zu lassen und den *sangoma*-Kult in einen niederländischen Kontext zu übertragen. Im letzten Kapitel dieses Teils führt van Binsbergen die Leser zu der Erkenntnis, dass im *sangoma*-Kult universal gültiges Wissen produziert wird. Daher wird das vierte Kapitel als ein Weg von der Sozialanthropologie zur interkulturellen Philosophie angelegt; freilich überwiegen hier auch ethnographische Forschungen, die allerdings dezidiert philosophisch reflektiert werden. Unter Bezugnahme auf Riten und Regionen im Westen Sambias werden Konzeptionen sozialer Versöhnung als Sozialtechnologie entfaltet und deren philosophische Grundlagen einer gemeinsamen Menschlichkeit – auch in ihren Begrenzungen – dargestellt. Diese Erkenntnisse (sowohl in die integrative Kraft als auch in die Beschränkungen der Versöhnungskonzepte) führen van Binsbergen im fünften Kapitel »Exercises in intercultural philosophy« zur Suche nach einem philosophischen Instrumentarium, das er zunächst in Malls interkultureller Hermeneutik sucht. Diese verwirft er allerdings wieder als zu unspezifisch im Umgang mit der für die globalisierte Welt charakteristischen Tatsache, dass Kulturen nicht mehr in einer reinen, differenter Form nebeneinander stehen, sondern unwiederbringlich vermischt sind, obwohl sie sehr different waren. So geht van Binsbergen, wie er auch im folgenden entfaltet, davon aus, dass Kulturdivergenz – insbesondere in

Bezug auf Sprache und Regionen – eine ganz zentrale Charakterisierung menschlicher Entwicklung darstellt, dass aber Kolonialismus und hegemoniale Globalisierung neue Fakten geschaffen haben und sich die Frage nach der Kultur anders stellt. Von daher begründet er in diesem Kapitel seine Grundthese: »Cultures do not exist (any more)« in allen Schattierungen. Dies geschieht durch eine kritische Auseinandersetzung mit der Rezeption von Informations- und Kommunikationstechnologien durch afrikanische Philosophen und einem längeren Kapitel über die afrikanische *ubuntu*-Philosophie, die insbesondere im südlichen Afrika als spezifisch afrikanische Gemeinschafts- und Menschheitsvision sehr verbreitet und in Mode ist.

Wieso van Binsbergen zu einer Auseinandersetzung mit *ubuntu* kommt, wird nicht ganz einsichtig, erkenntnisreich ist aber seine spezifisch mehrdisziplinäre Herangehensweise: Nach einer Darstellung dezidierter *ubuntu*-Positionen wie beispielsweise von Ramose konfrontiert er diese mit Ergebnissen ethnographischer Feldforschung und zeigt damit deren Gefahren auf: die der Mystifikation vorkolonialer Verhältnisse und eine unspezifische Herangehensweise an eine Vielfalt regionaler kultureller und sozialer Gegebenheiten in afrikanischen Gesellschaften und damit auch von Konzepten kultureller Identität. Interessant in diesem Teil ist, dass der Philosoph van Binsbergen den intellektuellen afrikanischen Kollegen gegenüber nicht das gleiche Bestreben eines absoluten, ans Verschmelzen grenzende Verstehens des Anderen

Van Binsbergen geht davon aus, dass Kulturdivergenz insbesondere bezüglich von Sprache und Regionen eine ganz zentrale Charakterisierung menschlicher Entwicklung darstellt, dass aber Kolonialismus und hegemoniale Globalisierung neue Fakten geschaffen haben und sich die Frage nach der Kultur anders stellt.



an den Tag legt wie bei den nichtintellektuellen Informanten und dann Lehrern der Volksreligionen, sondern höchst distanziert bleibt. Allerdings führt dies wiederum zur bedenkenswerten These, dass der Zugang des *ubuntu* seine Wahrheit daraus gewinnt, einen eigenständigen postkolonialen Beitrag zum Philosophieren über soziale Zusammenhänge in Afrika auf dem Hintergrund einer Kolonialismus- und Globalisierungskritik zu leisten. Damit wird der *ubuntu*-Ansatz zu einem validen Konzept des Philosophierens, das seinen Wahrheitsanspruch aus dem Kontext seiner Entstehungsbedingungen generiert. Dies ist im Sinne dreier der zentralen Koordinaten von van Binsbergens Konzeption interkultureller Philosophie: nämlich der poststrukturalistische Weg, Wahrheit zu dekonstruieren und zu konstruieren, der Kontextbezug von Philosophie generell – hier der Kontext von

Herrschaft und Hegemonie im nordatlantisch-südlichen Verhältnis – und die Einsicht in die Pluralität von Wahrheitsansprüchen. Diese Koordinaten werden auf dem Hintergrund der Überzeugung, dass kulturelle Differenz in der Vergangenheit die Menschheitsentwicklung prägte, nun aber konzeptionell nicht aufrechterhalten werden kann, anschließend als Ansatz interkulturellen Philosophierens entfaltet. Leider ist es dem Autor nicht ganz gelungen, seine ethnographische Forschung zu komprimieren; so überwiegt ihre Darstellung in dem über 600 Seiten starken Werk des Nachfolgers von Heinz Kimmerle auf dem Lehrstuhl »Grundlagen interkultureller Philosophie« an der Erasmus Universität Rotterdam. Dennoch ist der Weg von der Ethnographie zur Philosophie interessant dargestellt und bringt einige diskussionswürdige Positionen interkulturellen Philosophierens.

Ian BURUMA

Avishai MARGALIT:

Okzidentalismus. Der Westen in den Augen seiner Feinde.

LUKAS MARCEL VOSICKY

Die Ausweitung der Kampfzone gegen den Westen

zu: Ian BURUMA, Avishai MARGALIT: *Okzidentalismus. Der Westen in den Augen seiner Feinde*

Carl Hanser Verl., München 2005
ISBN 3-446-20614-0, 159 Seiten.

[Originalausgabe: *Occidentalism. The West in the Eyes of Its Enemies.*

New York: The Penguin Press, 2004]

polylog 14

SEITE 112

Wieder ein Buch, das den Ost-West-Konflikt unserer Zeit kulturell erklären will, demnach in den Fußspuren des viel zitierten Samuel Huntington, wenn auch auf weitaus leiseren Sohlen?

Die Autoren sind keine Unbekannten. Avishai Margalit, 1939 in Palästina geboren, lehrt an der Hebrew University in Jerusalem Philo-

sophie. Er ist Mitbegründer der Friedensbewegung »Peace Now« für eine friedliche Koexistenz von Juden und Palästinensern und mischt sich als Intellektueller immer wieder scharfsinnig in die politischen Debatten Israels ein. Ian Buruma wurde 1951 in Den Haag als Sohn eines Holländers und einer Britin deutsch-jüdischer Herkunft geboren und lehrt nach dem